

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

No 66.

Freitag den 18. August

1843.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgebühr, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1½ kr.

Ämliche Erlasse.

Die Königl. württembergische Regierung des Schwarzwaldkreises an das K. Oberamt

In Beziehung auf die Behandlung der Zehentpacht-Verträge der Gemeinden und die Verwaltung der für Gemeinden gepachteten Zehenten wird dem Oberamte in Gemäßheit einer Entschliessung des K. Ministeriums des Innern vom 26sten v. M. Folgendes eröffnet:

1) Die Benützungart eines von einer Gemeinde gepachteten Zehenten wird durch gesetzmäßigen Beschluß der Gemeindebehörde bestimmt.

Die Gemeindebehörden werden hiebei stets Bedacht darauf nehmen, den Guterbesitzern die Abtragung des Zehenten durch den Anfaß einer billigen Pachtrente zu erleichtern, und die mit der Natural-Verzehnung verbundenen Nachteile von den Zehentpflichtigen abzuwenden.

2) Die Zehentpflichtigen, welchen der Zehente gegen die Entrichtung einer Pachtrente überlassen wird, haben die natürliche Verbindlichkeit, die Gemeinde in Beziehung auf die Leistungen, welche derselben nach dem Pachtvertrage mit der Zehentherrschafft obliegen, zu vertreten und für die durch die Zehent-Verwaltung entstehenden Kosten vollkommen schadlos zu halten.

3) Von den Gemeindebehörden ist die Pachtrente der Zehentpflichtigen festzusetzen, dabei jedoch, wenn und insofern nicht in anderer Weise Gewährschaft gegen mögliche Vernachtheiligung der Gemeindefasse gegeben ist, für eintretende Fehljahre auf die Bildung eines Reservefonds Bedacht zu nehmen, und im Uebrigen die Verwaltung des Zehenten einschließlich des Reservefonds und der etwa vorhandenen Ueberschüsse nach den für die Verwaltung des Gemeinde-Vermögens bestehenden Vorschriften und den wegen des Zehenten getroffenen besonderen Bestimmungen zu leiten. Zu den Gegenständen, welche durch gesetzmäßige Beschlüsse der Gemeindebehörden zum Voraus zu ordnen sind, gehört insbesondere die Frage: ob bei Besitzveränderungen der Besitznachfolger auf den Rest der Pachtperiode in das Rechtsverhältniß des Besitzvorgängers einzutreten habe, wie es rücksichtlich des Betreffs des bisherigen Besitzers an dem zur Zeit seines Austritts aus dem Besitz etwa vorhandenen Reservefonds oder Ueberschuß und mit dem nach dem Ablauf der Pachtperiode etwa vorhandenen Ueberschuß oder Reservefonds gehalten werden soll?

4) Die Zehentpflichtigen haben sich darüber, ob sie den Zehenten unter den von der Gemeindebehörde festgesetzten Bestimmungen übernehmen

wollen, im Durchgang zu erklären, und ihre Erklärung durch ihre Unterschrift zu beurkunden.

5) Bei denjenigen Zehentpflichtigen, welche sich den festgesetzten Bestimmungen nicht unterwerfen, wird im Wege des Selbsteinzugs oder von Afterpächtern die Natural-Verzehnung vorgenommen.

Der Zehent-Ertrag, welcher sich hiebei ergibt, wird bei der Festsetzung der Pachtrente der übrigen Zehentpflichtigen berücksichtigt.

6) Die durch den Zehentpacht entstehenden Einnahmen und Ausgaben sind gleich andern Vermögenstheilen der Gemeinde öffentlich zu verrechnen. Wenn hierüber abgefonderte Verwaltung und Rechnung geführt wird, so sind die Resultate derselben in der Gemeinberechnung vorzumerken. Die Rechnung über den Zehenten unterliegt wie die Gemeinberechnung der gesetzlichen Revision und Abhör.

Das K. Oberamt hat sich hienach zu achten und die Gemeindebehörden anzuweisen, vorstehende Bestimmungen genau zu beobachten. Dem K. Oberamte wird noch besonders aufgegeben, über die in den Gemeinden seines Bezirkes bestehenden Zehentpacht-Verhältnisse Erkundigung einzuziehen, und wann die öffentliche Rechnungs-Ablegung über die Zehent-Verwaltung der

... soll, haben
... aben, für und
... bloß gegen 4
... eht im grauen
... olaudert doch
... n einer Kam-
... ie Tochter ei-
... er, man will
... keine Mutter
... ob er's gleich

... diesen Tagen
... Er kommt
... er nach Ver-
... daß kein Wa-
... iterzubringen.
... von Wolke,
... eht behagen.
... doch erst 20

... arten der ver-
... frs. verkauft.

... eise.

... ualien :	fr.
... 1 Pfd.	26
... alz "	28
... "	21
... ne "	24
... te "	22
... "	18
... en, aus-	—
... 1 Sri.	—
... rdbirnen	—
... 1 Sri.	40

Gemeinden unterblieben wäre, solche alsbald anzuordnen.

Neutlingen den 26. Juli 1843.

K u m m e l.

8,278. Waiblinger.

Indem vorstehende Ministerial-Versü- gung den Gemeinde-Vorstehern zur ge- nauen Nachachtung bekannt gemacht wird, erhalten dieselben folgende Wei- sungen:

ad 3) Es ist anzuzeigen, welche Beschlüsse wegen Bildung eines Reserve- fonds für Fehljahre vorliegen, und wel- che Einleitungen zu Ausführung der gefassten Beschlüsse getroffen seyen.

Betreffend die Frage: ob bei Bes- sitzveränderungen der Besitznachfolger auf den Rest der Pachtperiode in das Rechtsverhältniß des Besitzvorgängers einzutreten habe, wie es rücksichtlich des Betreffs des bisherigen Besitzers an dem zur Zeit seines Austritts aus dem Besiß etwa vorhandenen Reserve- fonds oder Ueberschuß und mit dem nach dem Ablauf der Pachtperiode etwa vorhandenen Ueberschuß oder Reserve- fonds gehalten werden soll? so haben die Gemeinde-Collegien, wenn es noch nicht geschehen seyn sollte, Beschluß zu fassen.

ad 4) Der hier angeordnete Durch- gang mit den Zehentpflichtigen ist in allen denjenigen Gemeinden, in welchen der Zehenten nicht in natura erhoben, sondern den Zehentpflichtigen gegen ei- nen Ansat in Geld oder Früchten über- lassen wird, sogleich, wo es noch nicht geschehen, vorzunehmen, und daß es geschehen, hieher anzuzeigen.

ad 6) haben die Gemeindevorsteher zu berichten, ob in ihrer Gemeinde eine Zehentverwaltung auf Rechnung der Gemeinde bestehe, ohne daß hierüber öffentliche Rechenschaft abgelegt werde.

Dem Vollzug vorstehender Weisun- gen wird

binnen vier Wochen zuverlässig entgegengesehen.

Nagold, Freudenstadt, Horb, den 14. August 1843.

Die K. Oberämter.
Vdt. Oberamtmanu
Daser.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Höherem Befehle zu Folge werden die

Gemeindevorsteher angewiesen, von nun an in allen nach der Ministerial-Ver- fügung vom 9. Sept. 1840 (Reg.Bl. S. 389, Pct. 4. und 6.) an das Ober- amt gelangenden Baufällen die Bau- risse in doppelter Ausfertigung vorzu- legen.

Den 14. August 1843.

K. Oberamt,
Daser.

N a g o l d.

Capitalsteuer-Aufnahme pro 18⁴³/₄₄.

Die Capitalisten, welche einen befreiten Gerichtsstand haben und ihre Privat- Capitalien pro 1. Juli 1843 noch nicht zur Besteuerung angezeigt haben, wer- den hiemit an diese Anzeige erinnert.

Den 15. August 1843.

K. Oberamt,
Daser.

Oberamt Freudenstadt.

F r e u d e n s t a d t.

Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, binnen 8 Tagen anzuzeigen, ob die Lei- henshauer mit der erforderlichen ge- druckten Belehrung (Katechismus für Leihenshauer) versehen seyen.

Den 15. August 1843.

K. Oberamt,
Süskind.

F r e u d e n s t a d t.

Die Ortsvorsteher werden erinnert, die noch fehlenden Sporteln für Revision und Abhör der Gemeinden- und Stif- tungs-Rechnungen gleich bald einzusenden.

Den 15. August 1843.

K. Oberamt,
Süskind.

A l t e n s t a i g.

Schulden-Liquidation.

Die unterzeichnete Stelle ist von Sei- ten des Königl. Oberamtsgerichts Na- gold beauftragt, das Schuldenwesen des Johann Georg Hensler, Bürgers und Mezgers von Altenstaig, in außergerichtlichem Wege zu erle- digen.

Zu dieser Schulden-Liquidation, ver- bunden mit dem Verfaße eines Borg- oder Nachlaß-Vergleiches, hat man nun Tagfahrt auf

Mittwoch den 20. Septbr. 1843
Vormittags 8 Uhr

anberaunt.

Hiebei haben die Gläubiger und Bürgen, so wie alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, auf dem Rathhause zu Altenstaig mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden Urfun- den zu erscheinen, oder sich durch rechts- gültig bevollmächtigte Sachwalter ver- treten zu lassen.

Falls kein Anstand vorwaltet, kön- nen auch die Ansprüche schriftlich ange- meldet und ausgeführt werden.

Die nichterscheinenden unbekanntem Gläubiger werden bei dieser Schulden- Auseinandersetzung nicht berücksichtigt werden.

Den 15. August 1843.

K. Amtsnotariat,
Stroh.

N a g o l d.

In der Absicht, den Aktiv- und Passiv- Stand der diesseitigen Casse auf eine niederere Summe zurückzuführen, wer- den weitere Pfandscheine mit 1¹/₂facher Versicherung in lauter Grundstücken, und mit 2facher Versicherung in Ge- bäuden und Gütern im Betrag von 30,000 fl. hiemit zur Abtragung ange- boten.

Die Ortsvorsteher werden ersucht, hievon die Capitalisten sowohl, als auch die Pfleger, welche bei der diesseitigen Casse Gelder eingelegt haben, in Kennt- niß zu setzen; wobei letzteren zu beden- ken wäre, daß sie im Verlaufe des Re- duktions-Geschäfts die Aufständigung und Heimzahlung der angelegten Capitalien zu gewärtigen haben, wenn sie nicht die Cession der 2fach gesicherten und mit 5 Procent verzinslichen Anlehen vor- ziehen sollten.

Den 15. August 1843.

Oberamts-Spar- u. Leih-Casse,
Koller, A.B.

N a g o l d.

Verkauf einer Geld-Casse.

Die unterzeichnete Stelle hat eine noch brauchbare, eiserne Geld-Casse mit 8 Schlössern, von mittlerer Größe an den Meistbietenden zu verkaufen, wozu sich

Liebhabe- mögen. Dem

Lang- Die hier aus dem 1200 von jed Qualitä Die Ju

auf hier- lichen Kaufstü- den. I

G Haus-

Pfeife, chen Au- mal ver- Die tem Ta-

auf dem einzufin- bekannt Dem

am Geb- König- festlichen- deshalb- gegend, Sache! M- Wirtshof



78.8.43

Liebhaber mit Kaufs-Offerten melden mögen.

Den 15. August 1843.
Oberamts-Pflege,
Koller, A.B.

Altenstaig Stadt.

Lang- und Sägholz-Verkauf.
Die hiesige Stadt-Gemeinde verkauft aus dem Stadtwald Enzwald ungefähr 1200 Stämme Lang- und Sägholz, von jeder Stärke und durchaus schöner Qualität, und gut ans Wasser zu bringen.

Die Verkaufs-Verhandlung geschieht Freitag den 1. Sept. d. J. Vormittags 9 Uhr

auf hiesigem Rathhaus unter annehmbaren Bedingungen, wozu die Herren Kaufsliebhaber hiedurch eingeladen werden. Den 16. August 1843.

Für den Stadtrath,
der Vorstand:
Stadtschultheiß Speidel.

Göttelfingen,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.

Haus- und Liegenschafts-Verkauf.

Am Freitag den 25. d. M. wird die sämtliche Liegenschaft des Johann Friedrich Pfeiffe, Wagners dahier, im öffentlichen Aufsteig, und zwar zum letztenmal verkauft.

Die Liebhaber haben sich an gedachtem Tage

Morgens 9 Uhr auf dem hiesigen Gemeinderathszimmer einzufinden, wo die Bedingungen zuvor bekannt gemacht werden.

Den 15. August 1843.
Gemeinderath;
der Vorstand:
Schultheiß Frey.

Walddorf,
Oberamts Nagold.
Wirthschafts- und Güter-Verkauf.



Da bei dem heute statt gehaltenen Verkauf der Wirthschaft zum grünen Baum, das Chauffeehaus genannt, sammt den dazu gehörigen Gütern kein günstiges Resultat erzielt worden ist, so wird vermöge Beschlusses des Waisengerichts und der Interessenten am

Freitag den 25. August d. J. Morgens 9 Uhr ein wiederholter Verkaufs-Versuch auf hiesigem Rathhause vorgenommen werden, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 10. August 1843.
Schultheiß Gänfle.

Privat-Anzeigen.

Altenstaig.
Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen 300 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 10. August 1843.
Johann Jakob Buob,
Nothgerber.

Sulzbach,
Oberamts Freudenstadt.
Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 400 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Jakob Fried,
Pfleger.

Altenstaig.
Landwirthschaftliches Bezirks-Fest.

In Beziehung auf das am 24. August d. J. hier stattfindende landwirthschaftliche Bezirks-Fest wird folgendes zur Kenntniß des Publikums gebracht:

- 1) Das Fest wird unter den Eichen gefeiert.
- 2) Das Probepflügen, welches Nachmittags 3 Uhr beginnt, findet auf dem Turner Felde statt. Der hierfür bestimmte Acker wird durch einige Ländchen bezeichnet seyn.
- 3) Von den zur Schau ausgestellten Erzeugnissen des Gewerbefleißes wird eine Parthie für den Zweck einer Lotterie angekauft werden. Lotterie-Loose à 12 fr. sind vom 20ten d. M. an in Nagold bei Hrn. Kaufmann Rumpff, in Wildberg bei Hrn. Stadtschultheiß Kellner, in Mohrdorf bei Hrn. Tuchsheerer Seeger und in Altenstaig bei Hrn. Zinngießer Bül zu haben.

Freunde der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes werden freundlich zur Theilnahme eingeladen.
Den 16. Aug. 1843.

Das Comité,
Heuß, Speidel.

An die Veteranen.

Die Veteranen von Altenstaig haben sich vereinigt, am Geburtsfeste Seiner Majestät unsers geliebten Königs Wilhelm, den 27. Septbr. d. J., hier einen festlichen Zug in die Kirche zu veranstalten; es werden deshalb sämtliche alte Krieger aus der ganzen Umgegend, so wie alle diejenigen, welche Interesse für diese Sache haben, höflich dazu eingeladen.

Morgens 9 Uhr versammeln sich die Teilnehmer im Wirthshaus zum Sternchen, von wo aus der Zug in die

Kirche geht; nach beendigtem Gottesdienste begeben sie sich wieder an genannten Ort, um daselbst nicht nur durch gegenseitige Erinnerungen den Nachmittag zuzubringen, sondern auch unter andern folgendes Dank- und Loblied in Gemeinschaft zum Himmel dringen zu lassen:

Melodie:
Gott des Himmels und der Erden u.
Nach so manchen blut'gen Kriegen,
Nach so mancher heißen Schlacht,

Acceptat
78.8.43



Aber auch nach frohen Siegen
 Durch des Allerhöchsten Macht,
 Treten Veteranen wir
 Heute fest zusammen hier.
 Diesem guten Gott zu Ehren,
 Bilden wir jetzt einen Bund,
 Wer will uns die Freundschaft wehren?
 Wem sind nicht die Zeiten kund?
 Wo so manches junge Blut
 Hingerafft der Kriege Wuth!
 Drum so wollen wir jetzt rühmen,
 Was Gott hat an uns gethan,
 Armer Brüder uns nicht schämen,
 Alle stimmen fröhlich an:
 Unser Bund soll fest besteh'n;
 Nimmer soll er untergeh'n.
 So soll unser Bund jetzt werden,
 Keiner weich' demselben aus,
 Tragen gerne die Beschwerden,
 Bis sich find't ein bessres Haus,

Droben in des Himmels Höh'n
 Folgt ein frohes Wiederseh'n.

Doch, so lang wir hier noch wallen,
 Wollen wir zu Gottes Preis
 Dankend, betend niederfallen.
 Ach! auf welche Wunderweis'
 Hat Gott über uns gewacht
 In so mancher großen Schlacht!

Laßt uns Freudenslieder bringen
 Uns'rem Gott für seine Gnad,
 Möcht' der Dank zum Himmel dringen,
 Der uns treu erhalten hat.
 Brüder stimmt freudig an:
 Was Gott thut, ist wohlgethan!

Um die nöthigen Vorkehrungen treffen zu können, werden
 Alle, welche dem Feste beizuwohnen wollen, höflich ersucht,
 sich bei Fr. Kohler in Egenhausen anzumelden.

Die Veteranen
 der Stadt Altenstaig.

Der Gesellschafter.

Der Blick zum Himmel.

Mit dem Hochgefühl der Freude, einem ersehnten
 Ziele nahe zu stehen, hatte Waldemar das akademische Le-
 ben in der heitern Rheinstadt begrüßt; er hoffte hier den
 Höhepunkt zu gewinnen, welcher ihm eine freie Aussicht
 auf die Wissenschaft, die Pforte des innern Tempels der-
 selben erschließen sollte. In die Werkstätte der schaffenden
 Kräfte einzudringen, die Gestaltungen der Elemente zu be-
 tauschen, war die Aufgabe, welche ihn reizte, welche die
 Idee seines Lebens geworden war. Schon frühe hatte die
 Natur seiner Seele die Ahnung eines heiligen Geheim-
 nisses entlockt: die Formenwelt der Krystalle, die steten
 Verwandlungen der Pflanze, der Thiere begehrlisches Ge-
 wimmel erschienen ihm wie heilige Zeichen einer in ewi-
 gem Schaffen sich spiegelnden Weisheit und Macht und der
 nächtliche Schmuck des Himmels, die goldnen Sterne als
 Weltfackeln, welche dem Blick in die Unendlichkeit leuchten.
 Die Fürsorge liebevoller Eltern hatte diese Richtung seines
 Geistes mit religiöser Ueberlieferung in Einklang zu erhal-
 ten, ihr die Weihe eines höhern Ziels zu verleihen ge-
 wußt, und die Seligkeit des Jugendtraumes vor dem fro-
 stigen Hauch des Zweifels geschützt. Doch jetzt waren die
 Augen geschlossen, welche mit Vater- und Mutterliebe über
 dem Knaben und Jüngling gewacht hatten; der beginnende
 Mann stand einsam in der weiten, schönen Welt; begeis-
 tertes Streben für Wahrheit und ein Gemüth, in welchem
 nur die erhabene Schönheit der Natur eine feusche Leiden-
 schaft entflammt hatte, waren seine Gefährten auf den
 vielverschlungenen Pfaden, welche nun seinem Leben sich
 öffneten.

Die lachende Landschaft, welche den friedlichen Sig
 der Musen mit tausendfältigen Reizen umgürtet, durch
 welche der majestätische Strom seine grünen Wogen wälzt,
 wo Kühne, dem Schooß der Erde entstiegene Felswände
 von dem Jugendleben unseres Planeten erzählen und auf
 den wolkengeküßten Scheiteln der erstarren Feuerberge
 die ehrwürdigen Zeugen abgelaufener Tage des Menschen-
 geschlechts ruhen, dann wieder die Lehren von Männern,
 welche eine Zierde der Wissenschaft sind, und die gemein-
 samen Besprechungen mit gleichgesinnten Freunden: Alles
 dieß erregte Gemüth und Geist des jungen Mannes zum
 harmonischen Wechselspiel seligen Empfindens und Be-
 trachtens.

Dieser Zustand der Glückseligkeit wurde indessen bald
 gestört. Durch die Vorträge seiner Lehrer und den Ideen-
 tausch mit andern strebenden Jünglingen wurde die unter
 väterlicher Obhut begründete Weltanschauung, wurde Wis-
 senschaft und Glaube erschüttert. Bald kam es Walde-
 mar vor, als lasse sich Alles beweisen, und Alles wider-
 legen; er begann an jeder objektiven Wahrheit, an Wis-
 senschaft und Offenbarung zu zweifeln; nur die Natur
 blieb ihm; aber sie war nicht mehr das heilige Mysterium
 göttlicher Weisheit, sondern das verworrene Nachwerk
 eines gedankenlosen Zufalls, in welchem sein Ich trostlos
 umherirrte. „Ist sie nicht,“ so sprach er: „die große
 Welt wie die kleine, ein ewig sich erneuerndes Narren-
 spiel? Wozu dieser Aufwand sich gegenseitig zerstörender
 Kräfte? Mußte Feuerergewalt Fels auf Fels bis in die
 Wolken thürmen, um, vom niedersfallenden Thau zu Sand
 und Schlamm zertrümmert, dem Abgrund des Meeres zu-
 gespült zu werden? Führt nicht eine Herbstnacht die ge-



schmückte Flur zur Erde zurück, der sie der milde Strahl der Frühlingssonne mühsam entlockt hatte? Ist die Taube nicht des Geiers Beute? — Und der Mensch — das Ebenbild der Gottheit?! Seine Geschichte ist das Register seiner Schlachten, Scheiterhaufen und Ruinen. Ein Reich verdrängt das andere, der Tempel eines Unbekannten erhebt sich auf den verödeten Heiligthümern gestürzter Götter, eine Weisheit ist der andern Hohn. Das eingebildete Vorrecht des Menschen — der Gedanke — ist das Grab aller Lust des Lebens!“

Zwar wehrte sich stets eine innere Stimme gegen solche Theorie; mit heißer Sehnsucht blickte Waldemar zurück nach dem Paradiese seines Jugendtraums, das er um die schimmernde Frucht der Erkenntniß verloren hatte. Doch vergebens spähte er im trocknen Sande der Sophismen nach einem Quell, um die dorrenden Triebe der Vernunft und des Glaubens zu erfrischen.

Unter solcher qualvoller Betrachtung hatten ihn, wie oft schon, die letzten Stunden des nächtlichen Dunkels ereilt; fruchtlos hatte er nach einem Faden geforscht, der ihn aus dem Labyrinth führen möchte, in welches er sich verirrt hatte. Er gedachte des Vaters und der schönen Hoffnungen, die dieser auf ihn gebaut, er dachte an den lieben Gott, von dem er so viel Herrliches im elterlichen Haus gehört hatte. „Wo ist Gott, wo ist Güte, wo ist Liebe, wo ist Weisheit? Gott, o Gott! wenn die Versicherung, die ich in glücklicher Zeit vernahm, keine Täuschung war, wenn Du über mir bist — ein liebevoller Vater — laß mich den Weg zu Dir finden!“ — Eine brennende Thräne fiel auf seine Wangen, er sandte einen schmerzvollen Blick, einen Hülfseruf der Seele, zum Himmel hinauf. — Die Schatten der Nacht senkten sich auf das ermattete Auge, der Gang der Betrachtung war gehemmt. — Da berührte ein rosenfarbener Lichtstrahl die schlummernde Seele und entführte sie in ungemessenem Taft den Irrgängen menschlichen Dichtens.

Waldemar fand sich am Eingange eines großen, mit hohen Obst- und Zierbäumen, mit schattigen Lauben und duftenden Blumen reich geschmückten Gartens wieder. Die Nacht hatte ihren Sternenmantel über die Erde gebreitet und zeigte die einzelnen Gegenstände in glänzendem Halbdunkel. Jeder Pfad, jedes Beet, jede Pflanze weckte die süße Erinnerung einer glücklichen Zeit: Waldemar stand in dem Garten des ehemals von seinen Eltern bewohnten Hauses. Es war noch Alles wie an jenem Tage, an welchem er der geliebten Heimath das letzte wehmüthige Lebenswohl gesagt hatte; aber wie damals jedes Blatt, jede Blume die Trauer seines Abschieds zu theilen schien, so begrüßten ihn heute die Zeugen seiner glücklichen Jugend mit einer Fülle der Schönheit und des Duftes, wie er sie früher nie wahrgenommen zu haben glaubte. Hatte die Natur sich verjüngt, verklärt, oder war der Bann gelöst, welcher seine Seele in der dürrn Einöde der Schulweisheit eingekreist hielt? In seinem Herzen schlug nun wieder der Himmelspuls der Freude, seine Brust wogte auf von der Seligkeit eines Genesenen, welcher nach langer, im dunkeln Zimmer verbrachter Krankheit zum

erstenmal wieder an den blüthengeschmückten Busen der heiligen freien Natur sinkt.

Auf dem offenen Rasenplatz in der Mitte des Gartens — dort, wo in mancher frühern Nacht der Vater ihm die Sterne gezeigt und gedeutet hatte, — gewahrte Waldemar eine Gruppe, deren Anblick in den schäumenden Kelch seiner Freude zweifelndes Staunen goß. Seine Geschwister umstanden eine Gestalt, welche ganz Fremdartiges mit wohlbekanntem, in liebevoller Erinnerung bewahrten Zügen vereinigte. Es war die Gestalt eines Mannes von mittlerer Größe, in ein leichtes Oberkleid gehüllt; Haltung, Ausdruck, Gesichtszüge, waren die eines Sechzigers; aber der Stoff, aus welchem diese Gestalt gebildet war, schien nicht der Erde entnommen zu seyn, er war feiner, durchsichtiger, er schien der Schwere nicht unterthan. — War Er's wirklich?! doch nein, er konnte es nicht seyn, über ein Jahr schon barg das Grab seine Asche. — In edler Haltung stand er da, in den Gesichtszügen, im Blicke lag Freude, aber auch Schmerz; und Besorgniß: es schien noch Einer zu fehlen, um die Sorge zu bannen, die Lücke der Freude zu füllen. Auch bei den Geschwistern glaubte Waldemar eine ähnliche Theilung der Affekte wahrzunehmen; ein frohes Ereigniß schien sie vereint zu haben, und doch spähten sie angstvoll umher und blickten bekümmert einander an, als wollten sie sagen: „er kommt nicht,“ und blickten, Trost suchend und vergebens Trost zu geben bemüht, auf die ehrwürdige Gestalt. — Ja, er war es, es war der Vater! — die Freude des Wiederfindens ließ dem Staunen über die wunderbare Erscheinung nicht Raum in Waldemar's Brust, und mit den Worten: „er kommt, er ist da!“ flog er den Seinigen zu. Und Himmelsfreude leuchtete in des Vaters verklärtem Antlitze und dankerfüllt richtete er den Blick in die Höhe. Die Geschwister streckten die Hände dem Kommenden entgegen, aber sie wehrten der Umarmung, sie wehrten dem jubelnden Ausbruch der Freude in Waldemar's Seele; es lag etwas Gebieterisches, etwas Zurückhaltendes in diesem Händedruck und er vermochte nicht weiter zu dringen, um Bonnetthränen an des Vaters Brust zu weinen. Die Gruppe hatte etwas überaus Ernstes, Feierliches; Jeder schien sich in stillem Gebete auf ein ungeheures Ereigniß vorzubereiten. Ein wunderbares Licht erhellte die Scene, Rosenschimmer war in den Azur der Nacht gehaucht, doch das Licht kam nicht, wie der beginnende Tag, von Morgen, sondern von der Höhe des Himmels. Dortbin erhob der Vater die Rechte, dorthin folgte ihm Waldemar's Blick, und staunend gewahrte er hoch im Zenith einen neuen Stern, der an Größe und Pracht des Lichtes alle übrigen weit überstrahlte. Es war unverkennbar, dieser Stern war der Quell des Glanzes, welcher die schlummernde Natur zu heiligem Lächeln erweckt hatte. Er schien sich der Erde zu nähern; denn er nahm zu an Umfang und ward zur hell leuchtenden Scheibe, vor der der kleinern Sterne Chor erlebte; Strahlenbüschel, Kometenschweifen gleich, umlagerten ihn. — Waldemar forschte im ganzen Schatze seiner astronomischen Kenntnisse nach! allein nirgend's fand er eine Erklärung

der räthselhaften Erscheinung. Er richtete einen fragenden Blick an den Vater; doch dieser beharrte im feierlichen Schweigen, Ergebung, Hoffnung, Seligkeit sprachen aus seinem Auge. — Jetzt strömten Lichttropfen von dem neuen Himmelskörper herab, und übergossen die Erde mit diamantnem Farbenspiel und lösten sich, niederfallend, in ätherischen Dufte auf. Und zahllose kleinere Scheiben traten aus der ursprünglichen Scheibe hervor, und durchzogen auf schimmernden Bahnen den Aether zu den fernen Räumen des Weltbau's. Eine aber senkte sich gegen die Erde herab und ward immer größer und größer, und breitete sich wie ein Lichtteppich zwischen Erde und Himmel aus; wunderbare Bilder gestalteten sich auf ihr: der Gottheit, die hienieden gewallet, der Heiligen und der heiligen Frauen und vieler Gläubigen. — Noch einen zweifelnden Blick warf Waldemar auf die Seinigen: sie umstanden den Vater, das entzückte Auge zum Himmel gewendet, die Hände zu frommer Andacht erhoben; kein Laut störte die Heiligkeit des Moments. — Waldemar's Gedanken verwirrten sich, er glaubte gegen ein Trugbild seiner erhitzten Phantasie kämpfen zu müssen: da traf ihn das Auge des Vaters voll ernster Mahnung und gebot Ruhe dem Sturm der Empfindungen. — Und siehe: die Lichtscheibe, welche die Bahn zur Erde genommen hatte, entfaltete sich zum herrlichen Dom, durchsichtig wie der reinsten Kristall: unzählige Spitztürme strebten schlank und kühn gen Himmel. Engel trugen ihn durch den blauen Aether. Die Gestalten drinnen lebten und wandelten und verrichteten heilige Handlungen und waren voll der Anbetung Gottes, der zum Menschen geworden. Aus jedem Auge strahlte ein Himmel der Liebe, von den Lippen tönte beseligende Verheißung in vieltausendstimmigen Chören und in unendlichem, ewigem Lichte erglühete die Schöpfung. — „Sehet, das ist der Seligen Haus!“ — so kündeten jetzt des Vaters erschlossene Lippen die feierlichen Worte — „dort hoffet die Lösung des göttlichen Planes, in welchem auch wir erdgeborene Kreaturen Glieder sind — verschwindende oder ewige: es steht bei uns. Dort wird vollendet, was hier begonnen im Geiste der Wahrheit. Dort wohnen im heimathlichen Frieden die Seelen, die, im Kampf mit den Gewalten der Welt ausharrend, den Sieg errangen, — dort wohnen sie, denen Vernunft, Glaube und Tugend höher galt als eitle Selbstsucht, schimmernder Besitz und wollüstiger Genuß, — dort wohnen sie in der Glückseligkeit der errungenen Freiheit bei ihrem himmlischen Vater, sich selbst wissend in Gott, in der Harmonie seines Schöpfungslebens sich selbst ewig fortspielende Akkorde. Keine Zeit, kein Raum mehr bindet sie; sie leben im göttlichen Lichte der Liebe, der Wahrheit, der Freiheit, selbst Liebe, selbst Wahrheit, selbst Freiheit; sie leben im Glanze der göttlichen Schönheit und die göttliche Schönheit spiegelt sich in ihnen. Der Gesang der Sphären durchbebt sie, und durchsichtig thut sich das Geheimniß des Weltalls vor ihnen auf.“ — So klangen die Worte des verklärten Vaters und er kniete nieder, und seine Kinder folgten seinem Beispiel; nur Waldemar widerstrebte der Verheißung, in seiner Seele wogte ein furcht-

barer Kampf: er sah und hörte und — wollte nicht glauben; mit allen Waffen der Dialektik kämpfte er gegen das Unbegreifliche; doch sein Scharfsinn erlahmte vor der Allgewalt der himmlischen Wahrheit, sein Auge ermattete vor dem Lichte, welches er zu durchdringen sich vermaß.

Und näher und immer näher kam die Erscheinung, immer unermesslicher ward der Dom, als wolle er die Erde in seine Räume fassen. Blicke des ewigen Lebens strahlte das Auge der heiligen Gestalten auf den Sohn des Staubes. Immer herrlicher, immer klarer tönte die himmlische Musik. — Und in den Räumen der Erde hallten die heiligen Melodien wieder, ihr Felsenbau erbebt in gewaltigen Schwingungen, aus den Tiefen schallte Glockengeläute und Orgelton, und von dem zitternden Laube und dem Wellenspiele der Blumen wehten Aeolsharfenklänge. — Da tönte es auch in Waldemar's Herzen wieder wie Silberglockenspiel, und seine Brust ward weit und seine Seele faste die Gegenwart Gottes und löste sich in schmelzenden Akkorden im Alleinklang der Anbetung auf. — Langsam verhallte die himmlische Musik und der Jubelruf der Erde und das Halleluja in des Menschen Brust.

Als Waldemar das geblendete Auge wieder erhob, trafen ihn die milken Strahlen des Sonntagmorgens; zu frommer Andacht rief der Glocken feierliches Geläute.

Wie der Schiffer, welcher in fusterer Nacht auf zertrümmerter Barke von den empörten Wogen umhergeschleudert wird, endlich den lange vergebens gesuchten Leuchthurm zu erspähen glaubt, — dann wieder zweifelt, dann wieder hofft, und endlich sich überzeugt und die erlahmte Kraft mit froher Zuversicht stärkt, so schöpfte Waldemar, als er im Labyrinth menschlicher Lehrsäße den Hülfe sehenden Blick zum Himmel gesandt hatte, aus dem Bilde, in welchem er ein seiner sinnlichen Wahrnehmung verschlossenes seliges Leben anschaut, Hoffnung — Zweifel — gläubiges Vertrauen. Sollte der Lichtstrahl, weil er nicht mit dem leiblichen Auge gesehen ward, ein Irrlicht gewesen seyn? Sollte der Labetrunk, in welchem der Geist die Gluth seiner Sehnsucht stillt, wenn er in höchster Spannung die körperlichen Schranken durchbrochen hatte und von den Fluthen des Unendlichen umfungen ward, minder lautere Wahrheit bieten als die kargen Tropfen, welche er im engen Gefaße der Sinne schöpft? — Waldemar errang sich die Ueberzeugung, sein Geist habe den Stern erblickt, der seines Fluges Ziel und Ursprung sey, sein Herz habe mit eingeschlagen in die Pulse des göttlichen Waltens, — und wenn er dann im muthig beschlossenen Kampfe mit den Stürmen des Lebens oder in der Arbeit der Wissenschaft einen Ruheplatz vergebens gesucht hatte, so richtete er wieder und immer wieder den Blick nach dem hehren Dom und gedachte mit erneutem Danke des lieben Vaters, der aus dem Reiche der Abgeschiedenen zurückgekehrt war, um dem Verirrten den Weg zu zeigen.

B u n t e r l e i .

Der Fleiß hat unter dem weiblichen Geschlechte so

überha
mehr
Strum
und d
gestern
samme
verarg
legenb
überhö
möchte
örteru
ist ein
ein G

man i
stellen
zwei

bezabl
hat di
Stabl
die S

leichte
schine
den so
Mann
diese
höch
senbak

getisch
tag, d
Reiche
festlich
erste
In B
niglich
den b
nächste
die G
dern

Getren
fen.
Malte
jetzt 1
12 fr



überhand genommen, daß man heut zu Tage fast gar nicht mehr weiß, ob das Frauenzimmer den Strumpf, oder der Strumpf das Frauenzimmer mit in die Gesellschaft bringt, und die Männer erzählen sich gegenseitig: Wir waren gestern 15 Frauen, 15 Männer und 15 Strümpfe beisammen. Kann man aber den Frauen ihren Fleiß wohl verargen, da sie durch das Stricken so mancher Verlegenheit entgehen? Sie können so manches übersehen und überhören, was sie gern übersehen und überhört haben möchten; die 5 Nadeln sind eben so viel Ableiter von Erörterungen und Entfärbungen, und eine gefallene Masche ist eine Gelegenheit, aus einer Verlegenheit zu kommen, ein Gespräch fallen zu lassen, und ein neues anzuknüpfen.

Man hat in Paris eine Maschine erfunden, mit der man in jeder Stunde 12—1500 Stück Ziegelsteine herstellen kann. Man braucht dazu 4 erwachsene Personen, zwei aus der Schule entlassene Kinder und ein Pferd.

Leuten, die gern Schulden machen, aber nicht gern bezahlen, sind die Stabfedern sehr zu empfehlen. Man hat die Bemerkung gemacht, daß Urkunden, welche mit Stabfedern geschrieben sind, in kurzer Zeit unlesbar und die Schriftzüge ganz zerstört werden.

Die bis dahin eben zu machenden Berge werden jetzt leichter abzutragen seyn, da so eben in Amerika eine Maschine erfunden worden ist, mit welcher man in 12 Stunden so viel Erde ausgräbt und fort schafft, als sonst 180 Mann mit Hacken und Schaufeln. In England hat man diese Dampfmaschine sogleich probirt und vortrefflich und höchst wichtig gefunden. Es ist doch gut, daß unsere Eisenbahn noch nicht gebaut ist, nun geht Alles leichter.

Tags-Neuigkeiten.

In der ganzen preussischen Monarchie, in allen evangelischen und protestantischen Kirchen ist am letzten Sonntag das 1000jährige Jubelfest des Bestehens des deutschen Reiches, der Einheit und Selbstständigkeit Deutschlands festlich begangen worden. Es war im Jahr 843, wo der erste deutsche König die deutsche Königskrone erhielt. — In Berlin wohnten der König, die Königin und der königliche Hof dem Gedächtnis-Gottesdienste bei. — Es werden bereits ernstliche Anstalten getroffen, daß schon bei der nächsten Wiederkehr des Festes nach wieder tausend Jahren die Einheit Deutschlands vereint in allen deutschen Ländern gefeiert wird.

Allenthalben fangen die Getreidemärkte an, sich mit Getreid und Käusern zu füllen und die Brodpreise zu sinken. In Bingen waren am letzten Markte über 1200 Malter Frucht, und der Laib Brod von 5 Pfunden kostet jetzt 12 fr. In Heidelberg ist der Laib von 4 Pfund auf 12 fr. geschägt.

Am Rhein war die Erndte noch nicht beendigt; Ge-

treibe giebt es dort in solcher Menge und Güte, daß die kühnsten Erwartungen übertroffen werden, und auch dort sind die Aussichten für die Kartoffelerndte gut. Die Sorge für den Winter ist allenthalben verschwunden, aber die in den bösen Tagen gemachten Schulden sind leider noch da geblieben.

Der erste Act des spanischen Schauspiels von 1843 ist aus. Espartero, der Regent, hat sich am 30. Jul. um 4 Uhr Morgens zu Cadix an Bord des englischen Linien-schiffes Malebar begeben. Die meisten seiner Truppen hatten ihn verlassen, General Concha verfolgte ihn auf der Flucht und versperrte ihm die Straße nach Cadix, so daß sich der Erregent genöthigt sah, sich heimlich in den kleinen Hafen Porto-Santa-Maria einzuschiffen, um so auf das englische Schiff zu kommen. — Die Belagerung von Sevilla, welches Espartero heftig hatte beschiesen lassen, ist aufgehoben; es ist überhaupt kein militärischer Widerstand mehr. — Nun aber kommen die schwierigen Fragen: wer soll regieren? soll die Königin volljährig seyn und wen soll sie heirathen? Einstweilen regiert in Madrid das Ministerium Lopez und hat die Cortes bereits auf den 25. Oktbr. einberufen, um über die Hauptfragen zu entscheiden. In den Umgebungen der armen kleinen Königin ist Alles von dem alten Vormund an bis zu dem königlichen Hofhühnerstopfer herunter, anders geworden. Von den Mitgliedern der Obergerichte sind alle mit bedenklichen Gesichern entlassen worden. — Der französischen Partei ist die ganze spanische Wendung angenehm und man will hier und da eine königliche Hand im Spiele bemerkt haben. Viele Anhänger scheint sich Espartero als Regent nicht erworben zu haben; seine besten Freunde, treu wie Gold, hat er in großen Kisten nach England vorausgeschickt.

Bei diesem Umlegen des Windes ist's nicht zu verwundern, wenn die Wettergläser in beständiger Bewegung sind. Das Quecksilber der Ex-Königin Christine, dermalen noch in Paris, bald in Madrid, ist plötzlich bis auf schönstes Wetter hinauf: auf ihren, bisher leeren Treppen sieht man jetzt Schaaren mit gebogenem Rücken und leise wiederholend: gedenke mein, wenn du in dein Reich kommst; die höchsten französischen Staatsbeamten stehen in dem Vorsaal der Königin und das Ex ist verschwunden. — Dagegen ist Espartero, der Siegesherzog, der allmächtige Regent, herunter gefallen bis unter Sturm, wo gar kein Wetter mehr ist. Er ist unter die Uebelthäter und Landesverräther gerechnet. Es ist schofel Volk um die Laubfrösche.

Vor einigen Tagen fiel bei einem Tanze im grünen Hof in München ein junges Mädchen plötzlich um und blieb sogleich todt. Die Ursache des Todes war die alte gefährliche Krankheit, das Schnüren.

Stuttgart. Abermals haben wir den traurigen Fall einer Selbstentleibung zu beklagen, und zwar bei einem allgemein geachteten und thätigen Familienvater, der

allerwärts sehr bedauert wird. Es ist der bei den Feldjägern angestellte Fahnenschmied, welcher sich gestern Morgen den Hals abgeschnitten hat; der Beweggrund zu diesem schrecklichen Schritt ist unbekannt.

Stuttgart. In vergangener Woche hatten die hiesigen Bierbrauer einen sehr angenehmen Besuch, nämlich den des Executions-Commissärs, zweier Stadträthe, und eines riesigen Stadt-Unteroftiziers. Die Begierde der Herren Stadträthe, diese Visite machen zu dürfen, war so groß, daß sie vorher mit einander um die Ehre loosten. Der Zweck der Visite war jedoch ein ernsthafterer, als solches in der Regel bei gewöhnlichen Besuchen der Fall ist! es betraf nichts mehr und nichts weniger, als die gewaltsame Eintreibung der von den Bierbauern bisher stets verweigerten neuen Bierauflage. Daß die Besuchsempfänger über die ihnen widerfahrne Ehre nicht sehr erfreut waren, läßt sich denken, auch waren ihre Complimente nicht graciös, aber was das Unglaublichste war und den Besuchern gar nicht einleuchten wollte, alle, bis auf eine Wittwe, welche beim Geldzahlen angetroffen, dieser Mühe aber sogleich enthoben wurde, behaupteten, kein Geld zu haben. An mehreren Orten wurde die Gesellschaft durch den Schlosser vermehrt, dessen Bemühungen nur bei einem der Herren Bierbrauer einen klingenden Erfolg hatte. Bei einem andern übernahm der Vater die Stelle des abwesenden Sohnes und trat in das Mittel. Die übrigen unfreiwilligen Dotationen waren ansehnlich, ja sogar theilweise brillant. Brillantringe, goldene Ketten, silberne Löffel, Standuhren, Stadtreiters-Uniformen, Pferde und Pferdegeschirre, eine Melkkuh, Charabanes, Schlitten, 50 Scheffel Malz, ein großer kupferner Kessel sammt

Deckel und zwei Hausbücher. Das Ende des Besuches war ebenso herzlich als der Empfang, doch wurden die Herren nicht zum Wiederkommen eingeladen, auch war die sonst übliche Abschiedsformel „es hat mich recht gefreut, daß ich die Ehre gehabt habe &c.“ unterblieben. Doch mag aber auch die, von jedem Gebildeten zu erwartende, an mehreren Orten nicht sonderlich beobachtete Rücksicht gegen das schöne Geschlecht, viel zu diesem kühlen Abschied beigetragen haben. Sapienti sat. (Verk.)

R ä t h s e l.

Ein Schwert, es schlägt unblut'ge Wunden,
Oel fließt von ihm, wovon sie schnell gefunden.

Auflösung des Charade in No. 65.:
S t r e u s a n d.

Gold-Cours-Zettel.

Neue Ld'or fl. 11. — kr. Holländ. 10 Gulden St. fl. 9. 52 kr.
Friedrichsd'or fl. 9. 42 kr. 20 Frs. Stück fl. 9. 28 kr.
Dukaten a) Württ. v. Jahr 1840 bis 1842 im festen Cours
fl. 5. 45 kr. b) alle übrigen Ducaten fl. 5. 34 kr.
Stuttgart den 15. August 1845.

K. Staatskassen-Verwaltung.

Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig am 16. August 1843.		In Freudenstadt am 12. August 1843.		In Tübingen am 11. August 1843.		In Calw am 12. August 1843.	
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel, alter . 1 Sch.	9 36	Kernen . . . 1 Sch.	21 20	Dinkel . . . 1 Sch.	9 20	Kernen . . . 1 Sch.	23 —
	9 30		20 48		8 46		22 2
	8 54		20 24		7 24		20 30
Dinkel, neuer . 1 Sch.	— —	Roggen . . . "	17 36	Haber "	11 —	Dinkel "	9 40
	— —		16 48		10 17		9 22
	— —		— —		10 —		9 12
Haber "	9 —	Gersten "	16 —	Gersten 1 Sri.	1 24	Haber "	11 —
	— —		15 —	Kernen "	2 30		10 14
Gersten "	13 20		13 20	Roggen "	— —		10 —
Roggen "	18 —	Haber "	10 —	Linzen "	— —	Roggen 1 Sri.	2 —
Kernen "	22 56		9 45	Erbfen "	— —	Gersten "	— —
	22 —		9 30	Wicken "	— —	Bohnen "	2 40
Bohnen "	19 —	Brodtare:		Bohnen "	2 30	Wicken "	— —
Wicken "	— —	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 18	Brodtare:		Erbfen "	— —
Mühsfrucht . . . "	— —	4 " Mittelbrod "	— 17	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 17	Linzen "	— —
Linzen "	— —	4 " Schwarzbr. "	— 16	1 Kreuzerweck muß wä-		Brodtare:	
Brodtare:		1 Kreuzerweck muß wä-		gen 5 Loth.		4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 18
4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 18	gen 4 1/2 Loth.				1 Kreuzerweck muß wä-	
1 Kreuzerweck muß wä-						gen 4 3/4 Loth.	
gen 4 3/4 Loth.							

Redakteur: F. W. Fischer. — Druck und Verlag der Fischer'schen Buchdruckerei.

